Nr. 5. Mai 1906. 12. Jahrg.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Mahnung. Die p. t. Vereinsmitglieder und Abonnenten der „Mitteilungen" werden höflichst ersucht, die rückständigen Mitgliedsbeiträge und Abonnementsgebühren ehestens an den Vereinskassier einzusenden.

Frühling im Lande.

Alles sproßt, keimt und blüht. Überall sichtbare Tätigkeit nach der Winterruhe, auf jeglichem Gebiete neue Schaffensfreude.

Ist ja die Jahreszeit dazu geschaffen, neue Saaten vorzubereiten, damit man zur Zeit zu ernten imstande sei. Und doch gibt es eine für uns besonders wichtige Vereinigung, die keine Tätigkeit entfaltet, nichts vorbereitet, von der man nichts erfährt, nichts hört, nichts weiß. Es ist der Gemeindebund in Böhmen. Ereignisse von großer Wichtigkeit bereiten sich vor und man sollte denken der Bund hat einen Anteil daran, von denselben im Interesse der von ihm vertretenen jüdischen Sache Kenntnis zu nehmen, Schritte einzuleiten und der Allgemeinheit Mitteilung zu machen. Nichts von allem! Da war die Frage wegen des Wahlrechtes der Kultusgemeinden, wo der Bund hätte Rat und Richtung angeben sollen, da ist die gesetzliche Versicherung der Privatangestellten im Zuge, die Gemeinden haben keine Direktive, wissen nicht, ob und inwieweit sie von demselben werden getroffen werden, da sind die Lehrer- und Schulangelegenheiten zu regeln und zu ordnen, zu bessern und zu ändern, für die Zukunft vorzusorgen und vorzubereiten, was alles in das Ressort des Bundes fällt, nichts geschieht, nichts wird veranlaßt, trotzdem die tüchtigsten Männer die Leitung in Händen haben. Kein Frühling, kein Keimen und kein Sprießen! Wohl sind es die Tüchtigsten, allein Moses war auch ein großer Mann und konnte auch nicht alles allein zustande bringen, zu schwer war die Bürde seines Amtes.

Diese Männer von Ruf sind eben, weil sie den Ruf sich erworben, in viele Körperschaften berufen und mit Ehrenstellen überlastet worden, darum ist es ihnen zu schwer, ja unmöglich allen ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Der Gemeindebund, eine Körperschaft, die die meisten Gemeinden und bei eifriger Tätigkeit gewiß alle Gemeinden als Mitglieder in sich fassen würde, müßte eine Agenda haben, die kaum ein Mann, der seine

ganze Zeit nur dieser Vereinigung widmete, bezwingen würde. Darin liegt der Fehler, daß er nur gelegentlich, wenn die Reihe an ihn kommt, die Aufmerksamkeit seiner Lenker auf sich ruft, darum kann er nicht das Ersprießliche leisten, was man von ihm erhofft. Seit drei Jahren ist kein Gemeindetag, der drei Monate längstens nach dem letzten Bundestage hätte stattfinden sollen, einberufen worden, seit jener Zeit hat man von dem Bunde nichts mehr gehört, weiß man nichts von seiner Tätigkeit. Es soll uns freuen, wenn wir wie vor Jahren auch diesmal durch unseren Mahnruf, den Bund zur Äußerung wecken. Es ist Frühling, alles sproßt, keimt — ist tätig! F.

Besondere Kennzeichen.

Von R. Rychnovský, Podersam.

(Schluß.)

Die Zahl der Steuerträger der Gemeinden Böhmens mit Ausschluß derer in den bezeichneten 61 Gemeinden beträgt 10.437, man kann also getrost annehmen, daß Böhmen mindestens 11.000 Kultusgemeinde-Steuerträger aufweist. Selbst der Umstand, daß manche Gemeinden von Jahr zu Jahr an der Anzahl der Mitglieder Einbuße erleiden, ist hier ganz ohne Belang, denn sie gehen einer Gemeinde ab, kommen aber einer anderen zu, so daß man nicht von einer Verminderung, sondern höchstens von einer Verschiebung sprechen kann, da sie doch im Lande bleiben.

Und nun frage ich: Wäre es wirklich ein so großes, ein so unerschwingliches Opfer, wenn jedes Gemeindemitglied zugunsten derjenigen, die für dasselbe beten, die Kinder erziehen, bei freudigen und traurigen **Anläßen stets am Platze sind, monatlich 10 Kreuzer gäbe? Gewiß nicht! Wo wird noch monatlich „ein Sechserl" ausgegeben?!** Was würde aber diese von Jedem leicht zu entrichtende Liebesgabe bedeuten? Bei 11.000 Steuerzahlern K 2.200·— monatlich, also pro Jahr K 26.400·—, in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume von 10 Jahren K 264·000·—, also mehr als eine viertel Million Kronen.

Und welches Gemeindemitglied könnte von einem Druck, einer Last oder Bürde sprechen, wenn es 10 Kreuzer monatlich ausgeben soll? Keines! Denn die in irgend einer Gemeinde etwa wohnenden wirklich armen Mitglieder werden ja an und für sich zu keiner Steuerleistung herangezogen und die es ja werden, kann die Geringfügigkeit der 10 kr. monatlich durchaus nicht schwer belasten.

Welcher Segen könnte aber aus dieser winzigkleinen Spende fließen?! Welches Heil könnte durch sie erwachsen denjenigen, die vorzeitig alt werden, weil die Sorge für den Lebensabend den Lebensmittag verbittert und vergällt. Wie viel würde die Schaffensfreudigkeit an Inhalt und Umfang gewinnen! Mit welcher Hingebung würde man an die Erfüllung der Berufspflichten schreiten! Ja, auch für die Zukunft des Judentums wäre gesorgt, denn dann dürften sich

doch Jünglinge finden, die den Beruf eines Rabbiners oder Religionslehrers wählten, wenn sie wüßten, daß sie während der Wirksamkeit wohl Mühen genug finden werden, daß aber dem Ermatteten und Erschlafften, im harten Dienste Aufgeriebenen ein wenigstens von den drückendsten Sorgen freies Alter winkt. Im anderen Falle wird man vergeblich nach einem Nachwuchs Umschau halten und auch die gebotenen Stipendien werden die Sache kaum anders machen, denn Ideale sättigen nicht, von purer Begeisterung kann man nicht leben und auch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, so erhebend es auch ist, vermag nicht, dem Mangel zu gebieten und den Hunger zu stillen.

Da nun die gegenwärtigen Kultusbeamten immer älter werden und von jungen, die in den Riß treten könnten, auch nicht eine Spur da ist, so dürfte es kaum lange dauern und es wird, wie es schon jetzt zum Teile der Fall ist, schwer fallen, die Gemeinden, namentlich die mittleren und kleinen mit Beamten zu versorgen, wenn nicht bald wenigstens in dem Sinne ein Anlauf zum Bessern genommen wird, daß man diejenigen, welche zeitlebens für die geistigen Bedürfnisse der Gemeinde aufkommen mußten, im Alter mit körperlichen Bedürfnissen versieht.

Wohlan denn! Sollte es durchzuführen sein, von jedem Steuerzahler der Kultusgemeinden 10 kr. monatlich zu erhalten und so den Pensionsfond zu heben, leistungsfähig zu machen und auszugestalten? Was könnte es schaden, wenn man bei jedem die Probe machte בכיסו bei seiner Geldbörse? Und wenn die Hälfte zeigen sollte, daß der Schritt vergeblich getan wurde, es lohnte noch immer den Versuch!

Warum sollte nicht jeder das kleine Opfer bringen können? Stehen doch wir Kultusbeamten auch nicht auf dem Standpunkte der Engherzigkeit und lassen die Geldbörse ohne Murren einen Verlust erleiden, wo es sich darum handelt Unbemittelten und Armen Dienste zu leisten, die sich aus der Natur unseres Amtes und Berufes ergeben! Bei solchen Gelegenheiten wird jeder von uns geprüft בכיסו an seiner Börse und — die meisten bestehen die Prüfung und werden sie auch fürderhin bestehen, weil manche herbe Erfahrung, die sie zu machen häufig Gelegenheit haben, das Saitenspiel in ihrer Brust gar zart besaitet, so daß es bei fremdem Leid und fremdem Harm mitschwingt und mitbebt, mitklingt, und mittönt.

III.

Der Mensch wird ferner erkannt בכעסו an seinem Zorne, sei dieser ein gerechtfertigter oder habe er bloß eine eingebildete Ursache. Dem Zornigen, dem leicht in Wallungen und in Erregung Geratenden läßt sich tatsächlich, selbst bei bestem Willen, nicht viel Gutes nachsagen, er ist eigentlich zu bedauern und zu bemitleiden, denn Momente der Ruhe und Erholung gehören bei ihm zu den Seltenheiten, nur in

wenigen, ganz vereinzelten Fällen ist er in der Lage, sich für kurze Zeit seines Daseins zu freuen, während er im allgemeinen an seiner eigenen Aufreibung arbeitet. Auch seine Umgebung ist nichts weniger als beneidenswert, weil sie unter der fast ununterbrochenen aufgeregten Stimmung und gesteigerten Gereiztheit schwer zu leiden hat, der Friede wird ein seltener Gast, denn schon die geringste Kleinigkeit bietet Anlaß zum Streite, er bleibt zumeist gefährdet und selbst das unbedeutendste Vorkommnis kann der notwendigen Harmonie, dem freudigen, volltönenden Zusammenklange, der erforderlichen Einigkeit ein vorzeitiges Grab schaufeln.

Allerdings ist auch hier ein großer Unterschied zu machen zwischen demjenigen, dem der Zorn als unheilvolles Geschenk der Natur zugefallen, und demjenigen, der sich künstlich zum Zornigen herangebildet, weil er sich überzeugt hat, daß er auf diese Weise seinen Absichten leichter Geltung verschaffen und seine Pläne bequemer ausführen kann.

Nachdem sich nun der Zornige über alle Bedenken hinwegzusetzen pflegt, ja infolge der anhaltenden galligen Stimmung zu einem eigentlichen Nachdenken, auch wenn er vorübergehend es wollte, gar nicht gelangen kann und selbst die Überzeugung, daß die Befriedigung der augenblicklichen Laune verhängnisvolle Folgen für die Zukunft haben könne, ja müsse, ihn nicht zur ruhigen Überlegung bringen kann, ist es auch nicht leicht möglich, daß er Tugenden liebe, noch weniger aber, daß er sie übe, und darum kommt er auch bei seiner Beurteilung gar nicht glimpflich weg, erfährt vielmehr eine Behandlung, wie sie kaum geringschätzender gedacht werden kann.

Es sei uns gestattet, einige Beispiele anzuführen.

אדם שכועס אפילו שכינה אינה חשובה כנגדו (נדרים כ״ב ע״א)

„Wenn der Mensch zürnt, achtet er selbst die göttliche Majestät nicht" (Nedarim 22 d). Bedeutet dieser Ausspruch in seiner Fassung und seinem Inhalte eine Übertriebenheit? Mit nichten! Der Zornige nimmt in seiner Erregung auf gar nichts Rücksicht es gibt für ihn nichts Hohes und Heiliges, er tritt göttliche und menschliche Satzungen in den Kot, Einrichtungen, die vielleicht jahrhundertelang als heilsam und wohltätig gelten oder im Laufe der Zeiten sich als nützlich erwiesen haben, beachtet er nicht, verweigert ihnen seine Aufmerksamkeit und strebt nur nach einem Ziele, sein heißes Blut zu kühlen um jeden Preis. Und wenn er, seinem Grimme die Zügel schießen lassend, der bitteren Reue noch so oft in die Arme getrieben worden sein sollte, sind solche Erlebnisse niemals von so bleibendem Eindrucke, ihn zum Verlassen des als falsch erkannten Weges zu bewegen, ihn zu führen zum Unterdrücken der Leidenschaft, die ihn ins Verderben stürzen muß, ins körperliche und geistige, denn seinem Leibe fügt er durch immerwährende Aufregungen einen gar nicht gut zu machenden Schaden zu und die Seele schädigt er, weil sein Zustand ihn zu Handlungen verleitet, die mehr als einmal der Religion und Moral hohnsprechen. Der

Zornige, auf welchen der oben angeführte Talmudspruch paßt, ist in den Mitteln niemals wählerisch, weiß er nur, daß sie denjenigen, dem er zürnt, verletzen, kränken, schädigen und im tiefsten Herzen verwunden können. Ein solcher achtet eben die göttliche Majestät nicht, denn er läßt sich wissentlich zu Handlungen hinreißen, die das Mißfallen des Herrn erregen müssen.

Der Zornige erleidet aber noch einen weiteren Schaden, indem er an seinen Seelengütern eine stetige Abnahme zu verzeichnen hat, wie es heißt: אדם שכעס אם חכם הוא חכמתו מסתלקת ממנו (פסחים ס״ו ע״ב) „Zürnt ein weiser Mensch, dann entweicht von ihm die Weisheit" (Passachim 66 b). Ganz natürlich! Nachdem der Zornige Taten vollführt, die mit der einfachen Klugheit nichts gemein haben, wie sollten sie dann vom Vorhandensein der Weisheit Zeugnis ablegen? Und doch war und ist bei dem betreffenden Menschen Weisheit vorhanden, nur vermag sie den Zorn, der Leidenschaft Glut nicht zu dämpfen, besitzt darum keinen praktischen Wert, verliert jede wohltuende Wirkung, so, als wenn sie sich ganz verflüchtigt hätte. Wie oft handelt der Zornige, auch wenn ihn Gelehrsamkeit und Lebenserfahrung, die, bei einem Individuum vereint, letzteres berechtigen, auf das Attribut „weise" Anspruch zu erheben, gegen seine heiligsten und wichtigsten Interessen, wie oft schädigt er sich durch sein vom Zorne bestimmtes Auftreten sogar an seiner Gesundheit, wie oft untergräbt er seine Würde, wie oft erschüttert er seine gesellschaftliche Stellung? Und alle bitteren Erfahrungen, die er macht, alle Mißerfolge, die sich dann einstellen, alle Unanehmlichkeiten, die ihm begegnen, vermögen neue Zornesausbrüche nicht hintanzuhalten, die weise Selbstzucht nicht herbeizuführen, weil eben die „Weisheit" abgeht, die da lehrt, daß es nicht klug gehandelt sei, einem Augenblickserfolge zuliebe das Wohl von Monaten oder gar Jahren in Frage zu stellen. Die üblen Folgen der Herrschaft, die der Zorn ausübt, machen beim bloßen Entweichen der Weisheit nicht Halt, sondern wandeln dieselbe in ihren schroffsten Gegensatz. Wir lesen diesbezüglich: הכועס משכח תלמודו ומוסיף טפשות (נדרים כ״ב ע״ב) „Der Zornige vergißt das Gelernte und mehrt Torheit" (Ned. 22 b). Muß man erst nach Beweisen suchen, um die Richtigkeit dieser Behauptung zu bekräftigen? Gewiß nicht! Der Zornige läßt sich mitunter zu solchen unüberlegten Dingen hinreißen, die man nur als Ausgeburt der Torheit betrachten kann und die, je öfter sie sich wiederholen, umso deutlicher erkennen lassen, daß sie der Torheit Ausgeburten sind. Manche, dem Laster des Zornes ohne Überlegung sich hingebende, könnte vielleicht von demselben geheilt oder zumindest auf das vielfach Lächerliche eines solchen Gehabens aufmerksam gemacht werden, böte sich ihm ab und zu Gelegenheit, an anderen sein eigenes Tun zu beobachten und sich zu überzeugen, daß ein vom Zorn beeinflußtes Gebaren dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen müsse. Wir sagen, er könnte geheilt werden: Denn ist schon der Zorn eine Art Seelengebrechen, so doch kein unheilbares. Es sei gestattet, diesbezüglich

auf eine Stelle im Aboth (5, 11) hinzuweisen, mit Rücksicht darauf aber, daß sie allgemein bekannt ist, von der Ursprache abzusehen und nur die Übertragung zu benützen: „Viererlei Gemütsbeschaffenheit gibt es: Leicht zu erzürnen und leicht zu besänftigen — schwindet der Nachteil vor dem Vorteil; schwer zu erzürnen und schwer zu besänftigen — schwindet der Vorteil vor dem Nachteil; wer schwer zu erzürnen und leicht zu besänftigen, ist ein wahrhaft Frommer; wer leicht zu erzürnen und schwer zu besänftigen, ist ein Bösewicht."

Die ersten zwei Behauptungen bedürfen allerdings keines erklärenden Wortes, denn es liegt in der Natur der Sache und täglich können wir es wahrnehmen, daß der leicht Aufbrausende sich auch leicht wieder beruhigt, der sonst Geduldige aber, gerät er einmal in Zorn, oft erst nach langer, langer Zeit in den ursprünglichen Seelenzustand versetzt werden kann. Auffallend aber ist die Behauptung, daß derjenige, der schwer zu erzürnen und leicht zu besänftigen, ein wahrhaft Frommer sei. Und doch verdient er, als ein solcher beachtet und behandelt zu werden, weil er eben infolge seiner Naturanlage eben so schwer zu besänftigen sein sollte, wie er schwer zu erzürnen war. Allein er hat an sich so lange gearbeitet, so lange Versuche zu seiner Selbstveredlung gemacht, bis es ihm endlich, wenn auch nach vielen Mühen und manchem Rückfalle, doch gelungen, der Natur Herr zu werden, sich schwer erzürnen und leicht besänftigen zu lassen.

So wären wir denn mit dem allgemeinen Teile zu Ende, denn der Zweck der bisherigen Erwägungen ist, die gewonnenen Wahrheiten mit den Kultusbeamten und ihrer Stellung in den verschiedenen Gemeinden in Beziehung zu bringen, weil im anderen Falle eine solche Abhandlung denjenigen überlassen bleiben müßte, die auf dem Gebiete der Seelenlehre und Seelenkenntnis Meister und nicht Abcschützen wie Schreiber dieser Zeilen sind.

Daß es einem Kultusbeamten, den des Glückes Gegenfüßler in eine Gemeinde gebracht, in welcher es „zornige Elemente" gibt, nicht anders als unter allen Umständen schlecht gehen kann, ist ja selbstverständlich, denn vor allem hat er reichlich Gelegenheit, die gewiß nicht angenehme Erfahrung zu machen, daß mehr als ein Körnchen Wahrheit enthalten ist in dem Beweissatze: אדם שכועס כל מיני גיהנם שולטים בו (נדרים כ״ב כ״א) „Wenn der Mensch zürnet, beherrschen ihn alle Arten (Mächte?) der Hölle" (Nedarim 22 a). Hat er der einen Macht zuliebe sich überwunden, vielleicht auf sein gutes Recht verzichtet, ist schon wieder die andere los, um, wenn auch diese unter Opfern besänftigt, beruhigt und beschwichtigt ist, einer dritten oder vierten und so fort bis ins Unendliche Platz zu machen. Wo zornige Gemütsart das Szepter führt, ist es nicht allein äußerst schwer, sondern geradezu unmöglich, stets zu entsprechen, immer zu befriedigen, den Anordnungen nachzukommen, den Wünschen Rechnung zu tragen, den Launen zu huldigen, den Stimmungen gerecht zu werden, um den eigenen Frieden zu bewahren. Wechseln doch bei Zornigen die Anschauungen wer weiß wie

oft in einer Stunde, so daß für das jeweilige oder gar stetige Verhalten des Kultusbeamten jede Richtschnur fehlt, denn was ihm heute Lob gebracht, kann ihm morgen Tadel zuführen, dieselbe Handlung, auf welche Anerkennung folgte, kann in kurzer Zeit strengste Verurteilung erfahren.

Die eigentümliche Erscheinung, daß manche Kultusbeamten öfter, als es der Würde des Standes und Amtes entspricht, ihre Stellungen zu wechseln bemüßigt sind, was weder ihnen noch der Gemeinde, am wenigsten aber der Schuljugend frommt, mag in vielen Fällen auf den Zorn zurückzuführen sein, der ihnen das Leben sehr leicht zur Qual machen kann. Und ist einmal der Zorn erregt worden und dann wieder eingeschlummert, das geringste Ungefähr, der unbedeutendste Anlaß genügen, ihn neuerdings und in gesteigerter Heftigkeit wachzurufen. Wenn der Beamte auf seinem guten Rechte besteht und sich der Willkür nicht fügen will, so zeigt der Zorn seine verheerende, zersetzende Wirkung, die umso verhängnisvoller werden kann, als ihm kein Mittel zur Verfügung steht, dieselbe abzuschwächen.

Beharrt der Beamte auf seiner dem erhaltenen Befehle zuwiderlaufenden Meinung nicht aus Trotz sondern aus ehrlicher Überzeugung, daß so der angestrebte Zweck leichter und sicherer erreicht und der guten Sache auch ein guter Dienst erwiesen werden könne, dann wird die gute Absicht nicht anerkannt, der „Ungehorsam" aber mit aller Strenge geahndet, der Zorn waltet seines Amtes und bricht unbarmherzig und ohne jede Rücksicht den Stab über den Sünder.

Hat der Kultusbeamte das Unglück, in eine Gemeinde verschlagen zu werden, wo es zwei oder gar mehrere „Parteien" gibt, dann wird er in kurzer Zeit des auflodernden Zornes Beute, dessen hochgehende Wogen über seinem Haupte mit elementarer Kraft zusammenschlagen und ihm und seiner Stellung ein vorzeitiges Grab bereiten. Es ist nämlich nicht jedermanns Sache, hier, da und dort verschiedene Ansichten zu hören, sachliche Dinge aufs persönliche Gebiet übertragen zu sehen, ja mitunter direkte Ungerechtigkeiten anschauen zu müssen und dabei sich jeder Äußerung zu enthalten. Mit dem Momente aber, wo er irgend eine Äußerung sich entschlüpfen läßt, die, an und für sich ganz harmloser Natur, doch zugunsten dieser oder jener Partei gedeutet werden kann, ist er schon verloren. Die Parteien versöhnen sich mit der Zeit, die Kosten der Versöhnung aber zahlt gegen seinen Willen der Kultusbeamte.

In einer Beziehung ist allerdings eine Besserung zu verzeichnen. In jenen Zeiten, da man dem Gottesdienste und allem, was mit ihm in welcher Weise immer im Zusammenhange stand, eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmete, lief der Beamte Gefahr, nur allzuleicht den Zorn zu erregen. Wenn ihm der Triller beim „Schalschulath" nicht gelang, wenn beim Vortrage einer Piutstelle sich melodische Anklänge an eine andere bemerkbar machten, da gab es Debatten ohne Ende. Diesem dauerte der Gottesdienst zu lang, jenem galt er

als ungewöhnlich kurz; hier hat man von den Stimmitteln einen zu ausgedehnten, dort einen unzulänglichen Gebrauch gemacht. Heute kommen solche Ausstellungen freilich fast gar nicht mehr vor, je eher der Gottesdienst beendet wird, desto besser. Aber man würde fehlgehen, wollte man diese Erscheinung als eine Folge erhöhter Duldsamkeit und umfangreicheren Wohlwollens hinstellen, denn es ist nichts anderes als — Gleichgültigkeit, das Fehlen jeglichen Interesses. Der scheinbare Vorteil, der sich aus dem Aufgeben aller Kritik ergibt, wird reichlich aufgehoben durch den Nachteil, daß andererseits ganz gute und tüchtige Leistungen nicht jene Würdigung erfahren, auf die sie Anspruch machen könnten. Also wie steht's? Wie stets!

Da nun der entfesselte Zorn des einen oder anderen Gemeinde-Mitgliedes, wie mit wenigen Worten bereits dargetan, die schlimmsten Folgen für den Beamten haben kann, wäre es wohl angezeigt, nach Mitteln Ausschau zu halten, die geeignet wären, den Zorn entweder ganz zu entwaffnen oder wenigstens zu mildern. Gibt es aber ein solches Mittel? Gewiß! Allein wir dürfen es nicht neben uns, wir müssen es in uns suchen. Durch seinen Gegensatz, durch die Milde, kann des Zornes Macht gebrochen werden, wovon sich gewiß schon viele Berufsgenossen werden überzeugt haben, freilich aber auch davon, daß eine ganz bedeutende Selbstbeherrschung dazu nötig ist, um gereizten Worten besänftigende entgegenzuhalten. Da aber der Zorn den Menschen prüfet und durch diese Prüfung ihn als jeder edlen Gesinnung baren hinstellt, muß die Milde, von uns geübt, unsere Würdigkeit in ein umso helleres Licht setzen. Selbstverständlich wäre es lebhaft zu wünschen, daß keiner von uns zur notwendigen Festigung seiner Stellung erst künstliche Mittel anwenden müsse, aber dieser Wunsch kann und wird niemals in Erfüllung gehen, denn auch der beste Mensch hat seine schwachen Seiten, bei manchem sind sogar die schwachen Seiten seine stärkste Seite.

Somit für heute: Gott befohlen! Weiteres, so Gott will, in der nächsten Nummer.

Reminiszenzen an die Prager Judenstadt.

Von Alexander Baum, Klattau.

XII.

„Ostern zieht ins Land!" Dieser Ruf brachte in der Prager Judenstadt eine friedliche Revolution hervor. Man kann sich von dem Scheuern, Reinigen, Kehren, Säubern, Weißen, Tünchen, Malen, Renovieren, das Unterenachobengeben und vice versa keinen Begriff machen, wenn man das nicht selbst miterlebt hat! In der Hütte des Armen wie im Hause des Reichen herrschte Wochen zuvor schon eine fieberhafte Tätigkeit.

Und es ging flott vonstatten, alles legte Hand an, wie wenn Tausende von Heinzelmännchen mitgeholfen hätten; denn es mußte die

Wohnung in österlichem Glanze erstrahlen; auch die Dielen, besonders in der Küche, wurden gewechselt oder wenigstens umgekehrt, der Ofen ward „gekaschert". Man nahm Holzkohle und Kieselsteine, bildete ein Viereck oder einen Kranz um die Platte, entzündete ein Feuer und reinigte den Ofen; sehr fromme Familien hatten auch besondere österliche Öfen. Auch die Wassertonne und Butte wurde gekaschert, indem man sie mit einer Art Zwillich beschlug und das Wasser durch dieses eigentümliche Sieb hindurchließ. Selbstredend hatte jede Familie zur damaligen Zeit ein ganz besonderes Ostergeschirre, das während des Jahres in einer wohlverschlossenen Kiste auf dem Boden ruhte und zu Ostern in Aktion trat. Jedes Jahr mußten die Hausfrauen das Geschirr kompletieren und klagten schon damals über die vielen Auslagen. Der Geschirrmarkt fand auf dem Johannesplatz statt, in dessen Nähe auch die weltberühmte Firma L. u. C. Hardtmuth u Komp. durch viele Dezennien eine Steingutniederlage unterhielt. Als das große Fest heranrückte, glänzte das Innere der Judenstadt in Reinheit, selbst die Kleider aller Bewohner waren vom gesäuerten Brosamen, Semmelkrumen und anderen Überbleibseln befreit. Die Reste des „Chomez" wurden am „Erevtage" noch zusammengelesen, auf einen Zinnlöfel getan und dieser mit einem Stücke Leinwand verbunden. Nun kamen 11 bis 14jährige Burschen, die in jedes Haus gingen, sich in den Hofraum stellten und „Chomez" schrien. Die einzelnen Wohnparteien riefen den Knaben, übergaben ihm den Löffel samt einem Trinkgelde. Er trug ihn auf den Holzplatz, der seinen Namen von dem Umstande ableitet, weil dort vor langen, langen Jahren das auf der Moldau geflößte Holz aufgestappelt war. Auf diesem Holzplatze ward ein Riesenfeuer errichtet, in welches alle oben bezeichneten Löffel sowie sämtliche Reste des Chomez der ganzen Judenstadt dem Flamm'entode preisgegeben wurden. Die Kaufleute, insonderheit die Spezereiwarenhändler übergaben ihren ganzen Laden kontraktlich dem katholischen Nachbar. Diese Kontrakte, welche selbstredend nur formelle Scheinverträge waren, waren in alten Zeiten hebräisch verfaßt, in der Folgezeit waren sie in jüdisch-deutscher Kursivschrift geschrieben, später ganz deutsch und heute — existieren sie wohl in Böhmen nicht mehr. Manch alte Gode enthält noch das Formular eines Kontraktes . . . .

In späteren Zeitläuften gab es in der Judenstadt eine Menge Osterweinstuben und viele Mazzosmagazine, die ungesäuerte, auf dem Lande erzeugte Brote verkauften. Neben dem Kultusgemeindemazzosladen fabrizierte ein alter, frommer Mann, namens Mathias Schneider eigenhändig Magronen. Wie oft stand ich in seinem Laden und sah ihm zu, wenn er mittels einer riesigen Handspritze die Magronenfülle auf das Papier zauberte! Seine Magronen waren sehr gut; natürlich lieferten auch Jütel Kachine und die Zuckerbäcker (Graf, Knina, Michelup und Konsorten) alle möglichen Osterwaren, unter denen die sogenannten Pleven die begehrtesten waren. Die feinen Sachen waren für die Reichen, arme Knaben kauften bloß Magronenpapier und leckten

dasselbe gründlich ab. Die Osterkost war keine schlechte, besonders die Prager Osterknödel, im Innern gefüllt, „Mazzelokich“ und die berühmten „Grimsel“ galten, wenn sie auch sehr sättigten, als Delikatessen.

Feierlich ging es am Sederabende zu. Schon die Vorbereitungen hatten etwas Erhebendes. Die Sederschüssel, in unserer Familie ein wenigstens 200 Jahre alter großer Zinnteller mit wunderbar gravierten hebräischen Inschriften, glänzte auf der großen Tafel, wo alles so säuberlich hergerichtet war. Der Hausvater las die Hagada mit großem Verständnisse und ausgezeichneter Betonung vor, denn die Männer der Prager Judenstadt verstanden damals noch das Hebräische und den Inhalt aller Gebete. Die ganze Familie lauschte andächtig dem Vortragenden und sagte alles mit. Das Nachtmahl bot insbesondere für die Kinder eine angenehme Abwechslung, da sie sich schon das ganze Jahr auf die „jontewige“ Knöderlsuppe gefreut hatten. Dasjenige von ihnen, das den „Afikomon“ zu erhaschen wußte, erhielt ein Präsent, in unserer Familie war's ein neuer Anzug, den man wahrscheinlich ohnehin hätte kaufen müssen . . . . Die Innigkeit, mit welcher der Seder gefeiert wurde, die Andacht, mit der die Hagada mitgesagt wurde, war erhaben und erhebend. Man fühlte sich zu dem Befreier und Erretter Israels hingezogen; großartig hat das in der jüngsten Zeit Zangwill, den wir als Schriftsteller und Zionisten hochschätzen, geschildert; gehet hin und kaufet das Büchlein!

Verschiedenes.

Achtung! Die k. k. Statthalterei in Böhmen hat mit 12. April l. J. folgenden Zirkularerlaß Z. 20.866 St. an die k. k. Bezirkshauptmannschaften erlassen: K. k. Bezirkshauptmannschaft! Der israelitische Landeslehrerverein in Prag hat bei dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht eine Denkschrift, betreffend die Abstellung der hinsichtlich der Personalverhältnisse der Rabbiner und israelitischen Religionslehrer in den israelitischen Kultusgemeinden in Böhmen zutage getretenen Übelstände, beziehungsweise betreffend der Aufbesserung der materiellen Lage dieser Funktionäre überreicht. Aus diesem Anlasse wird die k. k. Bezirkshauptmannschaft zufolge Erlasses des genannten Ministeriums vom 20. Jänner 1906, Z. 25.524 aufgefordert, aufgrund der diesfälligen in Betreff der im dortigen Verwaltungsbezirke bestehenden israelitischen Kultusgemeinden durchzuführenden Erhebungen über nachstehende Punkte bis längstens 10. Mai 1906, eventuell in tabellarischer Form anher Bericht zu erstatten: 1. Ist für die in Betracht kommende israelitische Kultusgemeinde ein eigener oder ein für zwei oder mehrere Gemeinden gemeinsamer Rabbiner oder aber nur ein Religionslehrer bestellt? 2. Ist die Bestellung dieser Funktionäre eine deffinitive oder provisorische und eventuell auf welche Zeitperiode? 3. Welchen Gehalt und welche sonstige Einkünfte, beziehungsweise Emolumente beziehen

diese Funktionäre? 4. Haben diese Anspruch auf eine Invaliditäts- oder Altersversorgung und im bejahenden Falle, in welcher Weise, beziehungsweise bis zu welchem Maße und unter welchen Modalitäten? 5. Wieviel Mitglieder zählt die fragliche israelitische Kultusgemeinde und besitzt dieselbe die materiellen Mittel um die gesetzlichen Bedingungen zu erfüllen, beziehungsweise ihren eigenen Rabbiner zu erhalten? Für den k. k. Statthalter: Der k. k. Statthalterei-Vizepräsident Dörfl. — Es ist unbedingt nötig, daß ein jeder Kollege womöglich Einsicht in die Antwort der Kultusgemeinde nehme und dieselbe auf die Richtigkeit prüfe.

Nachstehender Erlaß ist interessant und von Wichtigkeit:

Dne 15. března 1906. Č. 5801. Ctěné správě náboženské obce židovské v S . . . Výnosem zdejším ze dne 25. srpna 1896, č. 16.515 byl po smyslu § 12. zákona ze dne 21. března 1890, č. 57 ř. z. pro obvod náboženské obce v S. potvrzen za rabína p. N. N. Tím nabyl týž po smyslu §§ 11. a 17. cit. zákona práva vykonávati veškeré funkce, s úřadem jeho spojené, v celé náboženské obci S., tedy v celém soudním okresu S., vyjímaje osadu, B., a nesmí tyto funkce obstarávati žádná osoba jiná, vyjímaje případy, kdyby on sám byl zaneprázdněn a funkce, jemu příslušící, provésti nemohl, může tak zástupce jeho, jím ustanovený, učiniti. Ježto však v poslední době se stává, že príslušníci S. náboženské obce hořejšího zákonného ustanovení nezachovávají, ač již zdejšími výnosy ze dne 30. září 1897, č. 20.102, a ze dne 16. června 1899, č. 8886, na to upozorněni byli, činíme o tom opětně vědomost tím, že proti každému, kdo by hořejší ustanovení zákona nezachovával, bude po smyslu § 30. cit. zákona zakročeno. O tom buďte příslušníci náboženské obce vhodným způsobem uvědoměni. C. k. okresní hejtman

M . . . m. p.

Der Inhalt des angeführten Erlasses ist der, daß der für einen Ort bestätigte Rabbiner einzig und allein das Recht habe, alle Funktionen zu üben, daß außer ihm keine Person — außer im Verhinderungsfalle oder mit seiner Bewilligung — im Wirkungsbezirke eine solche ausüben darf. Da in der letzten Zeit sich die Fälle mehrten, daß Angehörige der S . . . Gemeinde die angeführten Gesetzesbestimmungen nicht beachten, wird zur Kenntnis gebracht, daß im Sinne des Gesetzes gegen jeden Übertreter eingeschritten werden würde.

Verein zur Errichtung und Erhaltung eines allgemeinen israelitischen Knabenwaisenhauses für Böhmen. Dieser Verein sendet seinen 8. Jahresbericht aus und ist derselbe nicht minder lesenswert und belehrend als alle seine Vorgänger. Man entnimmt aus demselben, wie ein mit aufrichtiger und großmütiger Liebe gefördertes jüdisches Institut die schönsten Erfolge zeitigen kann, wenn es selbstredend auch den richtigen Mann am richtigen Platz besitzt. Die neuesten Erfahrungen,

die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Hygiene, der pädagogischen Wissenschaft werden angewendet, um die Zöglinge dieser Musteranstalt körperlich und geistig gesund zu erziehen. Und dies ist nicht mühelos, kostet viel Sorge und Kummer, viel Fleiß und Geduld. Denn das Milieu der Anstalt verlangt strenge Zucht und die Kinder kommen oft nicht nur nicht erzogen in die Anstalt, sondern sind infolge der unglückseligen Verhältnisse verwahrlost. Welche Gefahren drohen da nicht den Zöglingen! Da ist der stets offene Blick des Anstaltsvaters, der ohne Rücksicht unverbesserliche Elemente ausscheidet. Die Erfolge der Anstalt haben sich trotz der größeren Anzahl (50) der Zöglinge vermehrt, Anerkennung wurde der Anstalt für ausgestellte Handfertigkeitsarbeiten vom Kongreß in Brünn, durch die autoritativen Schulbehörden ausgesprochen. Und dies bedeutet viel, bei der Summe der Schwierigkeiten, die sich gerade bei dieser Anstalt mehren, doppelsprachiger Erziehungs- und Unterrichtsgang, Besuch verschiedener Unterrichtsanstalten, Altersunterschiede und Individualität der Zöglinge u. a. machen die Arbeit gewiß nur mühevoller. Allein der Geist, der diese Anstalt durchzieht, ist nicht bloß ein moderner, sondern auch ein echt jüdischer, was nicht genug betont werden kann. Die Ausnützung der schulfreien Zeit durch Arbeit und Spiel, durch körperliche und geistige Gymnastik, durch Spaziergänge, Lektüre, Besuch von Theater u. a. m., das Familienverhältnis der Zöglinge zu den Anstaltseltern und Lehrern tragen zur Veredlung und Festigung der jugendlichen Charaktere bei. Alles in allem, was Menschenwissen, Fleiß und Eifer tun kann, wird hier geleistet. — Das alles erzählt der ungeschminkte Jahresbericht und gibt Zeugnis von dem edlen Streben der Direktion, der Lehrer und der Vereinsleitung. Der Bericht dieses Vereines ist ein wahrer קידוש השם, der dartut, was jüdischer Geist der Wohltätigkeit, jüdische Intelligenz zu leisten imstande ist, die Anstalt ist eine Perle in der Krone des Humanitätsvereines Bnaj-Berith. F.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Umfrage. Wann soll die heurige Generalversammlung stattfinden? Um Antwort ersucht der Vereinsvorstand.

Todesfall. Unser langjähriges Mitglied, Rabbiner Jakob Freund, ist am 19. April l. J. nach schweren Leiden in Jistebnitz verschieden. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren! Es sei ihm nach sorgenvollem Leben die Erde leicht! ת׳ נ׳ צ׳ ב׳ ה׳. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, den Pflichtgulden für die wirklich bedürftige

und kranke Witwe und Hinterbliebenen ehestens an den Vereinskassier, Herrn Dawid Löwy, Tuchmachergasse 12, einzusenden.

Übersiedlung. Kollege Abeles, der durch $10^1/_4$ Jahre Rabbiner in Kuttenberg war, hat seinen neuen Posten in Žižkov am 1. April angetreten und wohnt daselbst Lipangasse 5, wohin alle Zuschriften zu richten sind.

Das Agitationskomitee in Prag ist fleißig an der Arbeit und berät alle 14 Tage die einzuleitende Agitation für Prag und für das Land. — Dagegen geschieht von den Herren Kollegen auf dem Lande nichts, wenigstens hört man von gar keiner Agitation dortselbst. Soll das eingesetzte Komitee etwas für den Lehrerpensionsverein leisten, so müssen alle Kollegen kräftig in die Agitation eintreten, sonst kann nichts Ersprießliches geleistet werden. Es ist die höchste Zeit, daß die Indolenz endlich aufhöre! Auskünfte inbezug auf die Agitation erteilt der Obmann oder Herr Oberl. M. Neumann, Prag, Langegasse (u Celestina). Die Kleinarbeit, Anwerbung von Mitgliedern zu mindestens 1 K jährlich wäre nunmehr einzuleiten und darüber zu berichten.

Das Agitationskomitee in Prag.

Einzahlungen in den Kaiser Franz Josef Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige israelitische Lehrer Böhmens deren Witwen und Waisen.

März 1906.

Zinsen von Eisenbahnschuldscheinen 720 K; Damenkomitee Gablonz 24 K; Jakob Utitz, Brandeis a. E. 34 K; J. Müller, Hořowitz, Sammlung 42 K; Filipp Böhm, Chotěboř 12 K; L. Kollmann, Dobřiš 20 K; MUDr. Karl Stein, Chlumetz, Lokalkomitee 14 K; Damenkomitee Jičin 7 K; Salomon Löwi, Wallisgrün 12 K; Salomon Winkler, Pilsen 20 K; Damenkomitee Königsaal 6 K; Kultusgemeinde Ledeč, Beitrag 10 K; Alois Kraus, Prag 60 K; M. Freund, Bodenbach 36 K; J. Zuckermann, Eger, Lokalkomitee 140 K; Julius Steiner, Kgl. Weinberge 10 K; Mos. Blaun, Wittingau 27 K; Kultusgem. Bodenbach, Jahresbeitr. 20 K; Damenkom. Pisek 17 K; Martin Friedmann, Horaždovic, Sammlung Hochzeit Münz-Amschelberg 6·48 K; Regine Kurzweil, Falkenau a. E., Damenkomitee 73·20 K; Ignaz Kohn, Prčič 27 K; Kultusgemeinde Kladno 50 K; Josef Kraus, Adlerkosteletz 9 K.

Prag, im April 1906.

Siegmund Springer, Prag.
Rechnungsführer.

Bücherschau.

Im Verlage Wilhelm Jakobsohn & Kom., Breslau, V., sind erschienen und von uns bereits in früheren Jahrgängen bestens als treffliche Lehrbücher empfohlen worden:

Geschichte der Juden und ihrer Literatur. Für Schule und Haus, bearbeitet von Dr. M. Brann. I. Teil: Vom Auszug aus

Aegypten bis zum Abschluß des Talmud. 2. Auflage, Preis Mk. 2.—, K 2.50. Besonders für Mittelschulen und Lehrerpräparandien.

Professor Dr. M. A. Lewi's. Biblische Geschichte nach dem Worte der heiligen Schrift der israelitischen Jugend erzählt 13. Auflage (87—90. Tausend). Neu bearbeitet und besonders durch Abschnitte aus den Propheten vermehrt von Professor Dr. B. Badt.

— **Ausgabe B** für Österreich-Ungarn. In neuer Orthographie. Preis K 2.10. Ein gutes Lehrbuch für Volks- und Bürgerschulen und Untermittelschulen.

Biblische Erzählungen für die israelitische Jugend in Schule und Haus (Kinderbibel) von Professor Dr. B. Badt. 3. verbesserte und vermehrte Auflage, 1905. Preis K 1.50. Für unsere Volksschüler ein schönes Buch, denn es enthält die biblischen Erzählungen in kindlichem Tone mitgeteilt, für Mütter und Erzieher, die den Kindern im biblischen Unterricht behilflich sein sollen, ein treffliches Buch. Die einleitenden Gebete und die vermehrte Beifügung von Abschnitten aus den Propheten geben dem neuen Buche noch erhöhten Wert.

Erläuterungen zu der biblischen Geschichte für die israelitische Jugend in Schule und Haus. Anhang zur Kinderbibel, zugleich auch zu Lewi-Badt' biblischen Geschichte von Dr. B. Badt. Preis K —.60. Der Titel sagt alles und der Inhalt erfüllt es, indem er jene Erklärungen bietet, die eine Vorbereitung des Lehrers erheischt. Mager jedoch sind die Erklärungen der zehn Gebote.

Kurzgefaßter Leitfaden für den grammatischen Unterricht in der hebräischen Sprache von Dr. L. Knoller, Direktor der Bildungsanstalt für jüdische Lehrer, Hannover 1902. Preis K —.50.

Biblische Geschichte. Ein Hilfsbuch für den Unterricht in der biblischen Geschichte zum Vortrag und zur Gedächtnisübung von Jakob Freund, weil. Lehrer an der israelitischen Religionsschule in Breslau. Preis K 1.25. 27 Gedichte, in denen die Personen der Thora und Propheten zum Gegenstande der Betrachtung von einem langjährigen Lehrer, der das Gemüt der Jugend kennt und selbst bedeutendes Talent besaß. Das Büchlein wird als Prämie, weil es schön und elegant ausgestattet ist, in den Schülerbibliotheken für Schulfeste gute Anwendung finden.

Ebbe und Flut. Neue Gedichte von Alfred Nathan. Fürth in B. Kommissionsverlag von G. Rosenberg, 1906. Prima elegant gebunden Mk. 4.50. Was das Leben eben bringt, Nebel und Sturm, dann Meeresleuchten und wieder Sonne und Glanz, das fühlt der Dichter, dem der lose Schalk gar oft im Nacken sitzt, in dieser neuen Sammlung. Nicht übel sind manche Travestien Mozartscher Oden.

Predigten für alle Feste des Jahres von Dr. S. Gronemann, Landesrabbiner zu Hannover. Frankfurt a. M., Verlag von J. Kauffmann 1906. Preis Mk. 3.—. — Diese neue Predigtsammlung, die die vom Verfasser zumeist in jüngster Zeit an Festtagen gehaltenen Reden enthalten, dürfte bald recht populär werden. Sie ist aus dem

Grunde entstanden, weil der Verfasser als Prediger auf seinen Wohnsitz angewiesen, auch den anderen Gemeinden seines Sprengels Worte der Belehrung — eventuell zur Vorlesung auch den Kultusbeamten — zur Verfügung stellen wollte. Wie die Tagesereignisse und Zeiterscheinungen im Lichte der Gotteslehre vorgeführt erscheinen, das zeigt manche, der für alle Feste bestimmten 36 Reden.

Volkstümliche Geschichte der Juden in drei Bänden von Dr. H. Grätz, weil. Professor an der Universität in Breslau. Mit drei Stahlstichen: Maimonides, Mendelssohn, Grätz und des letzteren Biographie. Billige Ausgabe in Klassiker Format Preis gebunden Mk. 12·—, broschiert Mk. 10·—. Leipzig, Verlag von Oskar Leiner. Die heutige Zeitströmung hat glücklicherweise neues und ziemlich allgemeines Interesse in der Judenheit für jüdische Geschichte erweckt, hievon zeugen die allerorts erstandenen jüdischen Literaturvereine, Toynbeehallen u. a. Institutionen, welche die Belehrung der jüdischen Gesellschaft zum Ziele haben. Darum begrüßen wir das Erscheinen der volkstümlichen Geschichte der Juden von Grätz in billiger Ausgabe aufs freudigste. Sie wird der Born sein, aus dem Tausende Liebe zum Judentum, Selbsterkenntnis und Selbstbewußtsein schöpfen werden, denn Grätz spricht nicht als Gelehrter zum Volke, sondern leicht verständlich und ungekünstelt und dabei so fesselnd, daß, wer nur seine Geschichte zu lesen begonnen, sie nicht eher aus der Hand gibt, bis er sie zuende gelesen. Die bekanntesten Kapitel erscheinen in seiner Diktion neu und interessant. Er verschleiert nicht und bemäntelt nicht, sondern meldet, als Geschichtsschreiber nur die Wahrheit und darum ist er ein sicherer Führer und Gewährsmann durch die Jahrtausende der jüdischen Geschichte. — Doch ist es nötig die Vorzüge seines unsterblichen Werkes hervorzuheben? — Nur eines muß betont werden, daß dieser kleine Grätz nicht etwa nur ein kurzer Auszug aus dem 11 Bände umfassenden Werke, sondern, eine „knappere Umarbeitung des Stoffes in Form und Stil, dem Verständnisse eines gebildeten Publikums angepaßt," ist ein Werk, das Grätz in hohem Alter noch schuf und so auch dem wissensdurstigen Laien eine Lektüre von höchstem erzieherischen Wert und fesselnder Reize bot.

Wegweiser für die Jugendliteratur. Nr. 10, redigiert von Dr. M. Spanier in Magdeburg. Zur Frage eines jüdischen Poesieschatzes für die israelitische Jugend. — Was uns not tut. — Beurteilungen. — Antwort an Herrn M. P. — Notizen.

Hans Eschelbach. **Der Volksverächter.** Berlin, Köln und Leipzig. Verlag von Alb. Alm. 1906. Der vorliegende geschichtliche Roman, der die Kämpfe des Juda Makkabi gegen Antiochus zum Vorwurfe hat, zeigt deutlich, wie ein Dichter die Zeitereignisse jener für Israel so traurigen Epoche sich vorstellt, wie die Phantasie eines Dichters hinzufügt und wegläßt, sich nicht an der Überlieferung hält. Ein griechisches Mädchen Elektra ist es, für die Judas in Liebe entbrannt

ist, der er eben nicht angehören darf, der zu tausend Dank verpflichtet ist, die er doch nur vor dem Grimme der fanatischen Essäer kaum zu schützen vermag. Das Zeitbild das uns in diesem Romane entrollt wird, ist lebenskräftig, die Hauptgestalten lebenswahr gezeichnet. Trotz der häufig sich wiederholenden ähnlichen Kampfepisoden spannend bis zum Schluß. Judas, der streng über sein Volk und seine Führer und wegwerfend urteilt, hat den Spottnamen „Volksverächter" sich erworben und erhalten, allein in der höchsten Not zeigt es sich, daß dieser Name eine Fülle von Anerkennung für die Aufrichtigkeit und Opferwilligkeit Judas für sein Volk enthält. Daß der Verfasser ähnlich wie Ebers, dieses Ringen und Kämpfen nach Erlösung als Präludium zum Entstehen des Christentums auffaßt, darf ihm nicht allzustrenge angerechnet werden, es ist der christologische Standpunkt. Das Buch selbst wird jedem Juden, angenehme Stunden bereiten, es wird die einfach schlichte Makkabäer-erzählung lebendig und dadurch für alle Zeit noch nachhaltig wirkender gestalten.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensions-exemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

Va² Viel Glück im neuen Wirkungskreise. — **J. K. in S.** Wir sind Ihnen zuvorgekommen. Guten Kurerfolg!

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.